

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N<sup>o</sup> 70. Neuenbürg, Samstag den 4. September 1852.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

## Amtliches.

Neuenbürg.

Nachdem die Kirchweihfeier in allen Gemeinden des Landes auf einen Tag verlegt ist, wird den Ortsvorstehern nachdrücklich untersagt, an den in ihren Gemeinden bisher üblich gewesenen Kirchweihtagen eine Tanz-Erlaubniß zu geben oder auch nur den Aufenthalt in den Wirthshäusern über die Polizeistunde (eine sog. Freinacht) zu gestatten.

Den 1. September 1852.

R. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

**Verkauf des Dehmdgrases von den Stadt-Thalwiesen.**

Dieses Dehmdgras von ungefähr 35 Morgen wird im öffentlichen Aufstreich am

Montag den 6. September,  
Mittags 1 Uhr,

verkauft. Wenn es die Bitterung nicht durchaus verhindert, so wird dieser Aufstreich auf den Wiesen selbst vorgenommen, andernfalls auf dem Rathhause.

Den 31. August 1852.

Stadtschultheiß  
Meeh.

Calmbach.

**Lang- und Klotzholz-Verkauf.**

Am Donnerstag den 9. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,

werden auf dem hiesigen Rathhaus aus dem Kommunalwald Kälbling im öffentlichen Aufstreich und gegen baare Bezahlung verkauft:

842 Stämme Langholz vom 95ger abwärts,  
meist Holländer- und Meßholz,

470 Stücke Säglöße.

Den 3. September 1852.

Im Auftrag des Gemeinderaths:  
Schultheiß Köffler.

Calmbach.

**Gläubiger-Aufruf.**

Wer irgend eine rechtmäßige Forderung an Karl Klaiher, Zimmermanns Wittwe, Karl Klaiher, Maurers Wittwe, und Jakob Friedrich Krauß, Maurer, von hier, zu machen hat, hat solche bei Verlust späterer Ansprüche an dieselben binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.

Den 30. August 1852.

Schultheissenamt.  
Köffler.

## Privatnachrichten.

**Empfehlung in Orgelgeschäften**

als:

**Stimmen, neuen Geschäften und Reparationen jeder Art.**

Als billige Preisstellung kommt per Tag 1 fl. in Anrechnung, wobei sich der Orgelbauer selbst verköstet. Die Lieferung guter Arbeiten kann durch viele genügende Zeugnisse bestätigt werden. Portofreie Aufträge besorgt die Redaktion des Enzthälers.

Neuenbürg.

Einen in Eisen gebundenen Faß-Führling hat billig zu verkaufen

Gottlieb Dietrich.

Neuenbürg.

Formulare verschiedener Art zu Handlungs-, Geschäfts- und Haushaltungs-Büchern sind vorrätzig, oder werden nach jedem beliebigen andern Formulare gedruckt in der

Meeh'schen Buchdruckerei.

## Kronik.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Die von Preußen gestern abgegebene Erklärung, welcher Hannover,

Braunschweig, Oldenburg und die thüringischen Staaten sich angeschlossen haben, hält an dem Grundsatz der Rekonstitution des Zollvereins vor einer Unterhandlung mit Oestreich über einen Handelsvertrag fest. Preußen ist ernstlich gewillt, nach erfolgter Rekonstitution des Zollvereins solche Unterhandlungen, jedoch auf einer die Zolleinigung ausschließenden Basis einzuleiten. Eine kürzere als zwölfjährige Dauer des Zollvereins wird von Preußen verworfen. Die Konferenzen werden bis zum 15. September vertagt, bis wohin die Schlussklärung der Koalition erwartet wird. (F. J.)

### Württemberg.

#### Diensta Nachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchsten Dekrets dem Kanzlei-Assistenten Römer bei dem Gerichtshof in Ulm die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle ertheilt. — Die von der Gräflin von Degenfeld'schen Patronatherrschaft dem Pfarrer Mägling in Großsüßen ertheilte Nomination zu der evang. Pfarrei Salach, Dek. Göppingen, ist unter Verpflichtung des Pfarrers, für Salach einen ständigen Vikar aus dem Einkommen dieser Stelle zu halten, bestätigt worden.

#### Diensterledigungen.

Die Stelle eines rechnungsverständigen Kanzleiassistenten bei dem Gerichtshof in Ulm. — Die kath. Pfarrstelle in Großallmerspahn, Dek. Ellwangen.

#### Erledigt:

Der kath. Fiskalschuldienst in Hohenroth, DA. Rünzelsau. — Der Schuldienst zu Hinterlinthal, Dek. Gaildorf.

Stuttgart. Nun ist auch in Württemberg einer der entlassenen schleswig-holsteinischen Offiziere angestellt und zwar der frühere Artillerielieutenant Neuhaus als Lieutenant bei dem 4. Reiterregiment. Zwar ist derselbe zunächst nur ohne Gehalt zugetheilt.

### Baden.

Karlsruhe, 1. Sept. Nr. 41 des Regierungsblattes enthält die unmittelbare Allerhöchste Entschliehung Sr. K. Hoheit des Regenten: Die Aufhebung des Kriegszustandes betr.: Friedrich, von Gottes Gnaden Prinz und Regent von Baden &c. Wir haben Uns gnädigst bewegen gefunden, von einer weiteren Verlängerung des Kriegszustandes Umgang nehmend, von heute an Unsere bürgerlichen Behörden in ihre volle Wirksamkeit wieder eintreten zu lassen. &c.

In Pforzheim ist die Winter'sche Schauspielergesellschaft wieder eingezogen, um dort die nun bald wieder beginnenden längeren Abende zu verkürzen. Es soll Hrn. Winter gelungen seyn, eine tüchtige Gesellschaft zusammenzubringen und so darf er auch auf gute Geschäfte rechnen. (St. A.)

### Oestreich.

Wien, 26. August. Der „Allg. Z.“ wird von hier die statistische Notiz gemeldet, daß bereits 200,000 Joch fruchtbareren Bodens an der Theiß trocken gelegt worden sind. Sind damit niederösterreichische Joch gemeint, so betrüge die Fläche 20 Quadratmeilen, also nur den zehnten Theil von dem, was man an Land gewinnen würde, wenn die Theiß vollständig regulirt wäre. Das überschwemmte Land hat nämlich eine Fläche von 200 Quadratmeilen, wie unsere Blätter beiläufig nachrechnen, beinahe dieselbe wie Kurhessen (208 Q.-M.). Nassau, Anhalt-Deffau, Vernburg, Köthen und Schwarzburg haben zusammen nur 160, und Sondershausen, die Hohenzollern, Liechtenstein, Schleiz, Greiz, Detmold, Schaumburg-Waldeck zusammen 120 Q.-M. Man kann daher dreist behaupten, ein Duzend deutscher Fürstenthümer lasse sich erot ern, wenn man den Schlamm der Theiß an der Luft trocknet.

### Ausland.

#### Großbritannien.

London, 30. August. Mit dem Dampfboot „Niagara“ sind Berichte aus Newyork vom 17. d. eingetroffen. Man hegte nicht die geringste Beforgniß mehr, daß es wegen der Fischerei-Frage zu einer ernsten Differenz zwischen der Union und England kommen könnte.

Trotz der großen Thätigkeit der Mäßigkeits-Gesellschaften nimmt die Unsitte, sich zu betrinken, in London auf eine betrübbende Weise zu. Im J. 1814 war die Zahl der in den Straßen arretirten Trunkenbolde 8152, 1849 10160, 1851 aber 12104. Drei Achtel hievon gehörten dem schönen Geschlechte an.

### Italien.

Rom. Der Plan, in Fulda eine katholische Universität zu gründen, findet im Vatikan Wohlgefallen und ist ursprünglich von einigen hier lebenden Deutschen angeregt. Se. Heiligkeit will, wie die „Allgemeine Zeitung“ sagt, die Hochschule mit reichen geistlichen Privilegien bedenken. Mehrere Celebritäten römischer Theologen des Jesuitenordens sollen sich dort habilitiren. Die Unkenntniß des Deutschen würde daran nicht hindern, da man sich bei den akademischen Vorträgen nach scholastischem Muster vorzugsweise der lateinischen Sprache bedienen würde.

### Rußland.

Warschau, 20. August. Während die durchschnittliche Zahl, welche die Stadt im normalen Zustande täglich an Todten zählt, 13 bis 14 Personen beträgt, rafft jetzt die Seuche fast 200 alle Tage in's Grab. Die bisherigen ärztlichen Beobachtungen ergaben, daß nicht bloß diejenigen Personen weggerafft werden, welche sich Diätfehler haben zu Schulden kommen lassen, sondern auch die Vorsichtigsten und Mäßigsten verfallen der Seuche als Opfer, und oft

ist es in 3 bis 6 Stunden geschehen. Unsere Aerzte haben den Kopf diesmal ganz verloren, weil das gegenwärtige Auftreten der Plage alle ihre auf bisherige Erfahrungen gegründeten Systeme über den Haufen geworfen hat. Wer es thun kann, beschränkt sich auf den Genuß von Fleischbrühe, und schließt Fisch, Kartoffeln, Obst und rohes Gemüse gänzlich von seinen Mahlzeiten aus. Als Getränke wird Madeira, Nothwein und Thee mit Ausschluß jedes gegohrenen Getränkes allgemein gebraucht. Die Bierbrauereien feiern.

## Miszellen.

### Die bayerische Kellnerin.

(Fortsetzung.)

Da vermochte das Mädchen dem Klange der geliebten Stimme nicht zu widerstehen. Sie zeigte ihm den Goldreifen, den sie in München von ihm erhalten hatte, und flüsterte: „Von dem habe ich mich nicht trennen können.“ Da erkannte er wohl, daß sie ihn recht von Herzen liebe und um seiner selbst willen, und der Bund war geschlossen.

Rodrich genas schneller als er es selbst hoffen durfte. Ungeschwächte Jugendkraft, Mariens treue Pflege, vor allem aber jenes wonnige Gefühl vollkommener Befriedigung, diese duftigste Blüthe im Kranze beglückter Liebe, sie hatten seine Genesung beschleunigt. Er hatte nach Hause geschrieben, um seine pekuniären Angelegenheiten zu ordnen und die durch eigne Nachlässigkeit entstandene Verlegenheit zu beseitigen, um demnächst seinem Stande gemäß auftreten zu können. Erst dann wollte er Marien seinen wahren Namen nennen. Für den Augenblick aber war ihm jene ärmliche Verborgenheit lieb und werth geworden; war ihm doch fast, als müsse jener zarte frische Liebesdunst im Schimmer des Ranges, wie der Thautropfe vor den Strahlen der Sonne, verschwinden. So schob er es von Tag zu Tag auf, die ihm vom Zufall zugespielte Maske fallen zu lassen.

Die Briefe aus seiner Heimath waren endlich angelangt; mit ihnen aber auch die seit seiner Entfernung täglich angeschwollene Lawine der Sorgen und Geschäfte. Ein plötzlich erkrankter Oheim hatte ihm einen wichtigen Auftrag, welcher nicht ohne weilschweißige, Zeit raubende Nachforschungen zu lösen war, aufgebürdet. In Nürnberg durfte seines Bleibens nicht ferner seyn.

Es war ein schöner Sommerabend. Amberg war mit Marie nach dem St. Johanniskirchhof, auf welchem ihrer Mutter Grab lag, hinaus gewandert. Langsam wandelte das Paar zwischen den Reihen der Grabsteine und musterte deren schwer zu entziffernde Inschriften und Wappenschilder. Das Mädchen hielt vor einer der neuern Grabstätten; der gepflanzte Rosenstock hatte noch keine Keime getrieben; die grünen Halme des sorglich gepflegten Rasens schimmerten funkelnd von den gesprengten Tropfen im Abendsonnenlicht.

„Hier endeten die Leiden meiner Mutter,“ sprach Marie mit vor Schmerz erstickter Stimme, und die

Perlen der Bechmuth rannen über ihre Wangen. „Ach, weshalb ward ihr, die so vieles um meinetwillen erduldet, nicht vergönnt, des Glücks ihres Kindes theilhaftig zu werden! weshalb lebt sie nicht noch, um uns den Segen ertheilen zu können.“

„Sagtest Du mir nicht, Marie, Deine Mutter sey eine Ausländerin gewesen, und aus Böhmen, wenn mir recht ist.“

„Es ist schon recht so. Sie stammt aus einer reichen adeligen Familie, deren Güter unsern der schlesischen Grenze liegen. Es mögen jezt wohl noch etliche des Stammes leben — ich hab' nie etwas Gewisses darüber erfahren — die adelstolzen Barone mögen sich aber eben nicht viel um die arme Bürgerbirne grämen —“

„Und wie geschah's,“ fragte Rodrich, „daß Deine Mutter in die Fremde heirathete, und so — so —“

„Ihr wollt sagen, so tief unter ihrem Stande. Ja, freilich war's ihr in der Wiege nicht vorgelungen worden, daß sie als arme Soldatenwittwe in Kummer und Noth enden werde, und sie hat auch ein besser Schicksal verdient. Sie war so gut, so lieb, und hat doch für all' ihre Opfer nur Thränen und bitteres Herzleid geerntet. Der Vater meines seligen Mütterleins war ein gar stolzer, strenger Mann. Er hatte nur die zwei Kinder, meine Mutter und einen jungen Sohn; der sollte aber, um den Glanz der Familie aufrecht zu erhalten, Alles erben, und meine Mutter mit dem siebzehnten Jahre in's Kloster gehen: so hatte der alte Baron gleich bei der Geburt des Knaben bestimmt. Alle Thränen meiner Mutter waren vergeblich gewesen. Zu jener Zeit war der böhmische Erbfolgekrieg ausgebrochen und die preussische Armee in Böhmen eingerückt. Just als mein lieb Mütterlein ihren traurigen siebzehnten Geburtstag begangen hatte, lag das Regiment Bayreuth-Drägoner auf den Gütern des Großvaters in Kantonirung.“

„Am Morgen hatte ihr der Baron kund gethan, wie sie sich anschicken müsse, den folgenden Tag nach Alt-Bunzlau in's Liebfrauenstift abzugehn. Sie hatte sich ihm zu Füßen geworfen und ihn bei allen Heiligen beschworen, sie nur nicht hinter den trüben Klostermauern vom Leben abzusperrn, sie wolle ja gern auf das Erbe zu Gunsten ihres Bruders entsagen. Der Freiherr bestand aber hart auf seinem Willen und meinte, ein blutarmes adeliges Fräulein taue in der Welt zu gar nichts, als den Schleier zu nehmen. Schluchzend und mit verweinten Augen verließ sie ihres Vaters Zimmer; da fiel ihr Blick auf einen preussischen Drägoner-Unteroffizier, der zur Ordonnanz bei seinem Chef kommandirt war und im Vorsaale stand. Er schaute ihr kopfschüttelnd und mittheidig nach und rief dabei halblaut: „Ach, das arme gnädige Fräulein!“ Es war nämlich den Domestiken kein Geheimniß, welches Loos der jungen Baroness bevorstände, und durch diese auch dem fremden Kriegsvolk bekannt worden. Meine Mutter wandte sich bei diesen Worten rasch um und blickte dem Drägoner fest in's Auge. Er hatte ein recht treuherziges biederes Gesicht, und sie sah auch wohl, daß ihm das Mitleid vom Herzen komme. Da sprach die Mutter in ihrer Verzweiflung zu ihm; „Ich kenne Euch nicht, glaub' aber,

daß Ihr ein ehrlicher Mann seyd. Meiner erbarmt sich Niemand auf dieser weiten Erde. Wollt ihr mich retten vom Kloster, vom Tode, so reicht mir die Hand als rechtschaffener Gatte. Lieber will ich des Leibeigenen seyn, als lebendig begraben werden im Stift. Wollt Ihr, so folgt mir unverzüglich nach der Kirche. Der Priester muß uns ohne Aufschub das Sakrament der Ehe erteilen, denn also erbischen es die Sazungen unserer Kirche. Nun spricht.“ Da schlug mein Vater ein; sie gingen selbender nach dem Gotteshause und kehrten als ein Paar zurück. Als die Kunde dieser Heirath zu Ohren des alten Barons gekommen war, lud er mit zitternden Händen seine Pistolen, um die Tochter zu erschießen. Die Neuvermählten waren so eben in das Schloß eingetreten, um sich dem Vater zu Füßen zu werfen, als dieser ihnen auch schon im grimmigsten Zorn entgegenstürzte und die Mordwaffe auf seine Tochter anschlug. Mein Vater warf sich über seine Frau und rief: Mich müssen Sie treffen, gnädiger Herr, ich bin allein schuldig! Da piff ihm aber auch schon die Kugel am Kopf vorbei und schlug in's Getäfel. Meine Mutter war in Ohnmacht gefallen, der Baron aber warf das Pistol weit von sich und wandte sich unter entsetzlichen Verwünschungen nach seinen Gemächern zurück. An eine Aussöhnung war nicht zu denken; so verließ denn meine Mutter das elterliche Schloß und folgte ihrem Manne. Der Entbehrungen und Trübsale waren nicht wenige in der Ehe. Die Mutter hat sie aber alle standhaft erduldet, mit keinem Worte dem Vater zu erkennen gegeben, daß sie seinerwegen so mannichfache Noth erleide, und wohl vielmehr den Himmel jederzeit gepriesen, daß er sie dem toten Klosterleben entriß und ihr einen wackern und gottesfürchtigen Mann beschied. Nur ihres Vaters dauerndes Zürnen hat sie nimmer verwinden mögen und jederzeit bei seinem Andenken viel schmerzliche Thränen vergossen. Das betrübte Ende des meinigen hab' ich Euch wohl schon vordem erzählt.“

Mit steigendem Antheil hatte Rodrich der Erzählung gelauscht. Er war sehr ernst und nachdenkend geworden. — „Und wenn nun,“ hob er nach einer Pause an, „jene mütterlichen Verwandten in sich gegangen wären und sich der verstoßenen Waise erbarmten, wenn sie sie zurückberiefen, um ihr die reichen, so lange vorenthaltenen Güter zu ersetzen, dann müßtest Du mir doch entsagen, Marie. Das reiche Edelfräulein dürfte dann des armen namenlosen Fremdling's nicht weiter gedenken.“

(Schluß folgt.)

Aus Californien wird unter Anderm auch von einer kleinen Differenz berichtet, die daselbst unter einigen Honoratioren stattgefunden. Diese kleine Differenz bestand einfach darin, daß der eine Honoratiore mit einem Stadt- oder Landrichter in Wortwechsel gerieth und in Folge davon den Richter mit dem Stocke prügelte. Der Geprügelte nicht faul, zieht einen Stock, beugen und sticht diesen dem Honoratioren in den Bauch, so daß der Honoratiore umfällt. Sein Freund eilt herbei, will ihn rächen und schießt nach dem Richter, trifft aber den Bicerichter, an dessen Aufkommen man

zweifelt. Das nennt man in Californien Kleine Differenzen unter Honoratioren. Nun möcht' ich eine große Differenz unter Nicht-honoratioren sehen!

Vor 27 Jahren, erzählt „Lincoln Times“ war Lord Stanley (der jezige Lord Derby) Präsident eines Unterhauskomite's zur Untersuchung der Fortschritte in der Dampfschiffahrt. Als der berühmte Ingenieur Mr. Stephenson vor dem Komite seine Ansicht aussprach, es werde mit der Zeit dahin kommen, daß Dampfschiffe über den atlantischen Ocean gehen würden, sprang Lord Stanley von seinem Siz auf und rief: Wie können Sie so reden? Wenn Dampfschiffe über den Ocean gehen, so will ich den Dampfkessel des ersten Boots fressen. Mr. Stephenson war später so großmüthig, den edlen Lord nicht beim Wort zu nehmen.

Wenn die politische Bildung der Deutschen im Auslande keinen sonderlichen Ruhm findet und — verdient, so wird dagegen in Wissenschaft und Kunst ihre Stellung an der Spitze der Völker immer ausnahmslos anerkannt. Auch die deutsche Tonkunst trägt hierzu ihr Theil bei. Einen ihrer glänzendsten Triumphe hat sie dieser Tage in London gefeiert, wo der edle Meister Spohr seinen Faust in dem italienischen Operntheater selbst dirigierte. Der Text wurde in italienischer Uebersetzung gesungen, was natürlich dem deutschen Charakter der herrlichen Musik keinen Eintrag that. Der begeisterte Bericht der „Times“ über das Meisterwerk an sich, wie über dessen Aufführung und Aufnahme bei der Elite der einheimischen und fremden Kunstfreunde Londons, überschreitet den Raum einer Riesenspalte jener Zeitung.

Breetenborn und Rudelmüller.

(Illustrirter Dorfbarbier.)

Breetenb. Den französischen Präseidenten soll nicht so unangenehm seyn, als wenn der russche Gesandte kalt wärd. Wenn der Oestreicher kalt wärd oder der Preiße, macht sich Bonaparte nicht daraus; abber wenn der Russe kalt wärd, is es ihm gar nich recht.

Rudelm. Ru siehste, Breetenborn, das geht sehr natürlich zu. Der Nefse möchte doch gar zu gerne in die Loofbahn des Infels treten. Da nun dieser Loofbahn durch de rusche Kälte ä Strich durch de Rechnung gemacht wurde, is es ke Wunder, wenn der Nefse ene geinde Aversion vor aller ruschen Kälte hat.

Gold-Course Stuttgart, den 1. Sept. 1852.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 fr.
Andere Dukaten . . . . .	5 fl. 37 fr.
Neue Louisd'or . . . . .	11 fl. — fr.
Friedrichsd'or . . . . .	9 fl. 45 fr.
20 Frankst-Stücke . . . . .	9 fl. 33 fr.

R. Staatskassen-Verwaltung.

Gold- & Silber-Course. Frankfurt, 1. Sept. 1852.

	fl.	fr.
Neue Louisd'or . . . . .	11	6
Pistolen . . . . .	9	46 $\frac{1}{2}$ -47 $\frac{1}{2}$
Preußische Friedrichsd'or . . . . .	9	57-58
Holländische 10 fl. Stücke . . . . .	9	57-58
Rand-Dukaten . . . . .	5	37-38
20-Frankststücke . . . . .	9	33-34
Englische Souverains . . . . .	11	58
Preußische Thaler . . . . .	1	45 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{2}$
Preußische Kassenscheine . . . . .	1	45 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{2}$
5-Frankenthaler . . . . .	2	22 $\frac{1}{4}$

